

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den  
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:  
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Prestigefrage in der Erziehung — Aus dem Schulleben — Gespräch mit einem Vater — Schulnachrichten: — Bücherschau — — Beilage: Die Lehrerin Nr. 4 —

## Die Prestigefrage in der Erziehung

Von C. E. Würth.

„Ihr Väter, reizet euere Kinder nicht zum Zorne, damit sie nicht mutlos werden.“  
Koll. 3, 21.

Alt und jung verstehen sich nicht mehr. Aktion und Reaktion prallen immer schärfer aufeinander. Und eigen: Beide Teile behaupten, daß sie sich nicht in der Offensive, sondern in der Defensiv befänden. Die Alten haben Sorge bezüglich ihrem Prestige. Die Jungen glauben sich in ihren eigenen Entfaltungsrechten beeinträchtigt. Wer hat recht?

Uns scheint, daß der römische Katholizismus einen Ausweg nicht erst zu suchen braucht. Er hat ihn schon in der Objektivität seiner Glaubens- und Sittenlehren. „Du sollst Gott über alles lieben und den Nächsten wie dich selbst,“ so lautet auch hier die Lösung. — In der Erziehung soll nicht so sehr der eigene Wille und der persönliche Geschmack der Autoritätspersonen, als vielmehr die Absicht, welche Gott mit den Jugendlichen hat, Richtschnur des Handelns sein. So bilde denn auch die beidseitige leidenschaftslose Erforschung des Willens Gottes die Brücke, auf welcher Eltern und ältere Kinder und Erzieher und Zöglinge bei menschlichen Meinungsverschiedenheiten sich suchen und finden. Damit fallen Prestigefrage und Entfaltungsfrage von selbst in den zweiten und dritten Rang, denn sie bedeuten, losgelöst vom Gesetze Gottes, hier wie dort ausschließlich nichts anderes als eine rein menschliche Machtprobe.

Der bloße (mitunter von den Eltern selbst ererbte) Trostkopf der Kleinen, Unmündigen, noch Urteilsunfähigen, muß heute wie früher gebrochen werden. Hier handelt es sich ja um nichts ande-

res als um eine Aeußerung des leidenschaftlichen, sittlich noch nicht gereinigten „Ich“. So wie wir unsern Eltern noch im Mannesalter dafür danken, wenn sie uns einst in der Kindheit diese Art von „Courage“ gehörig abgekauft, so werden auch die uns Anvertrauten einst froh darüber sein, daß wir ihren ungeordneten Eigenwillen bei Zeiten brechen. Aus dem soeben genannten Grunde sind wir auch nicht dafür, daß die „Prügelstrafe“ (man übertreibt geflissentlich in der Definition, um eher einen Grund zum Angriff zu haben) in Familie und Schule gänzlich abgeschafft werde. Der Trostkopf der Kinder beruht auf der Laune des Temperaments und nicht auf einer reifen Ueberlegung des Geistes. Deshalb soll auch in bedachtem Falle das Körperliche, wenn auch in humaner, so doch gleichwohl in fühlbarer Weise berührt werden dürfen, wenn immer ein Kleines launenhaft erklart: „Und i will nöd, und i mag nöd, und i tues nöd, und i will doch mal schaun, wer mi zwingen will bezue!“

Wo der im obigen klar umschriebene Trostkopf bei Zeiten gebrochen wird, da hat man später Ruhe vor ihm; damit fällt aber auch der Vorwand, unter dem man gelegentlich auch noch größere Kinder oft und scharf züchtigt, der Vorwand nämlich, daß auch bei ihnen der Trostkopf noch gebrochen werden müsse. Wo die eigentliche Brechung des Trostkopfes bei einem Kinde noch zur Zeit der Entwicklungsjahre erfolgen muß, da fehlt es weniger beim Kinde als bei den Eltern und Erziehern, welche den Trostkopf erst groß werden ließen, ehe sie an dessen Bekämpfung herantraten.

Kitzliger, wir sagen vielleicht besser, ernster wird